

Bericht über meinen Freiwilligendienst

nach fünf Monaten

Name: Malin

Name des Projekts und der Partnerorganisation: Orphelinat GMI Togo; ASTOVOT

Dauer des Freiwilligendienstes (von / bis): 03.09.2016 – 02.08.2017

Heutiges Datum: 29.01.2017

Leitfragen:

1. Was sind deine Aufgaben im Projekt? Haben sie sich in den letzten Monaten geändert?

Bei meinem ersten Bericht hatten die Kinder ja soweit ich mich erinnere noch Ferien. Nun, da die Schule den Alltag wieder bestimmt, wurden uns Lerngruppen zugeteilt. Ich lerne mit drei Kindern des Waisenhauses, dem Kind der Köchin und manchmal auch mit einigen Kindern des anderen Waisenhauses. Meine Gruppe besteht aus einer Vorschülerin und Erstklässlern.

Am Anfang war es manchmal etwas zäh, weil wir für zwei Stunden lernen sollten, aber sich kleine Kinder einfach um 15:00 Uhr nicht mehr für zwei Stunden konzentrieren wollen und können.

Jetzt lernen wir eigentlich nie die vollen zwei Stunden, sondern lesen immer mal, sie gehen weg zum Spielen oder wir reden einfach.

Mit meinen Kindern macht es meistens sehr viel Spaß. Ich habe sie alle sehr lieb gewonnen und freue mich über jeden Lernerfolg, den sie verzeichnen können.

Meine Arbeit ist also sehr schön. Ich bin mir sicher, dass ich mit keinem anderen Projekt so glücklich wäre, wie mit meinem jetzt.

Unserer Kinder profitieren von uns. Auch wenn es nicht weltbewegend ist, was wir machen, für die Zeit, die wir hier sind, können wir ihnen zumindest etwas mit dem Lernen helfen und wir merken, dass sie sich verbessern.

Vor allem bei einem Kind sehe ich mittlerweile so viele Fortschritte und Erfolge. Sie hatte am Anfang so Schwierigkeiten mit allen Zahlen und den Buchstaben. Jetzt kann sie die Zahlen schon viel besser schreiben und das Alphabet üben wir gerade.

Morgens bin ich nun drei mal die Woche in der Grundschule. Mehr dazu bei Frage zwei.

2. Hast du dir andere Projekte neben deinem (Haupt-)Projekt gesucht und wie gestalten sich diese?

Wie erwähnt bin ich nun morgens nicht immer nur im Waisenhaus, wo es nach wie vor nicht so viel zu tun gibt, außer ab und zu mal Dokumente abtippen. Seit einiger Zeit gehe ich mit in die Grundschule. Dort bin ich im Jardin, also Kindergarten/ Vorschule.

Das ist je nach Tag mal gut, mal weniger gut. Die Kinder dort sprechen nur Ewe, weil sie noch kein französisch lernen, bzw. damit gerade erst anfangen. Da es auch sehr viele Lehrerinnen oder Betreuerinnen gibt, die die Aufgaben auch viel besser erledigen können als ich, habe ich nicht so viel zu tun.

Die Kinder sind eigentlich alle ganz lieb und es macht Spaß mit ihnen, aber sehr viel kann ich auch nicht machen.

Wenn es Aufgaben zum Schreibenüben gibt, helfe ich einzelnen Kindern. Wir singen viel, da versuche ich mitzumachen, wenn ich es kann. Aber da viele Lieder auf Ewe sind, kann ich nicht immer mitsingen. Momentan lernen wir ein Lied, welches ich aus Deutschland kenne, weil meine Lehrerin mich bat, doch ein deutsches Lied beizubringen. Das macht super viel Spaß, auch den Kindern.

Die Schule ist sehr lang, deswegen manchmal etwas anstrengend. Auch weil 30 Kinder einfach sehr laut sind, da sie reden, lachen, weinen, streiten, spielen...

Es ist trotzdem gut, denn die Alternative jeden Morgen im Waisenhaus zu sein ist nicht besser.

Vielleicht gehe ich irgendwann mal in höhere Klassen, einfach um auch mal richtigen Unterricht mitzubekommen. An sich stecke ich aber nicht so viel Mühe in dieses Morgenprojekt. Mein Hauptprojekt ist das Waisenhaus, das macht mir um einiges mehr Spaß und ich kann mehr bewirken.

3. Wie viele Tage pro Woche und wie viele Stunden arbeitest du ungefähr? Fühlst du dich durch deine Arbeit ausgefüllt? Brauchst du neue Ideen oder Impulse für deine Arbeit? Kannst du dir vorstellen, woher du diese bekommst (z. B. Familie, Freunde, SCI-MentorInnen, ...)?

Im Waisenhaus arbeite ich jeden Nachmittag zwei Stunden (5 Tage die Woche). Ich brauch dafür keine neuen Impulse und wenn doch, bekomme ich die durch Gespräche mit meiner Mitfreiwilligen.

In der Schule arbeite ich zwei mal die Woche jeweils 6 Stunden, einmal 4.

An den Morgenden im Waisenhaus arbeite ich meistens so drei bis vier Stunden, also nicht so lange, aber es gibt auch nicht so viel zu tun.

Die Arbeit füllt meinen Tag und mich damit auch meistens aus. Nicht immer. Manchmal ist es auch einfach anstrengend. Nicht immer habe ich die angebrachte Motivation.

Doch in den allermeisten Fällen gehe ich zufrieden mit dem Tag aus dem Waisenhaus und freue mich auf den nächsten Tag mit meinen Kindern.

4. Wie fühlst du dich im Projekt? Wie ist dein Verhältnis zu den lokalen Projektmitarbeiter/innen? Können sie dich unterstützen, wenn du Probleme hast?

Wie in den Antworten davor schon klar geworden sein sollte, fühle ich mich in meinem Projekt sehr wohl. Ich gehe gerne dorthin. Es macht Spaß, die Atmosphäre ist gut und es gibt ein sehr angenehmes Arbeits- bzw. Wohnklima.

Die Heimerltern mag ich sehr gerne, weil sie so lieb und fürsorglich sind.

Mit den anderen Mitarbeitern habe ich nicht so viel zu tun, doch ich finde sie freundlich.

Nur mit dem einen hatte ich ein weniger schönes Gespräch, nachdem er ein Mädchen viel zu stark geschlagen hatte. Ich weiß, dass hier geschlagen wird, auch wenn ich es nicht gut finde, meistens lachen die Kinder schnell wieder, nachdem er ihnen mal auf die Finger gehauen hat. Das eine Mal auf jeden Fall war es einfach zu doll und zu viel. Sie lag schon auf dem Boden.

Das habe ich ihm danach auch gesagt. Er erklärte die Situation. Ja, sie hat sich auch sehr falsch verhalten, wollte ihn auch schlagen. Aber dass er es übertrieben hatte (meiner Meinung nach), verstand er nicht. Er lachte. Nun ja, nicht gerade die gewünschte Reaktion.

Aber jetzt verstehen wir uns wieder, denn eigentlich ist er ein guter Lehrer, den die Kinder mögen.

Mit den Lehrerinnen in der Schule komme ich auch ganz gut klar. Allerdings wird da leider (aber verständlicher Weise) viel Ewe gesprochen. Da kann ich nicht an so vielen Gesprächen teilnehmen. Große Probleme hatte ich noch nicht, mit meinen Kolleginnen aus der Schule würde ich diese aber auch eher nicht besprechen. Die Beziehungen zwischen uns sind sehr oberflächlich.

5. Hast du einen Tagesrhythmus gefunden? Wie gestaltet sich dieser (grob)?

Ich stehe morgens meistens so gegen 6 Uhr auf, egal ob unter der Woche oder am Wochenende. Wenn ich die Zeit habe, fege ich die Wege auf unserem Hof.

Dann gehe ich arbeiten und verbringe einen Großteil des Tages damit. Nach der Arbeit mache ich meistens nicht mehr so viel. Ich lese, höre Musik, helfe beim Kochen. Viele Dinge, die ich so zwischendurch erledigen muss, wie bestimmte Sachen einkaufen oder zur Post gehen oder so, erledige ich in der Mittagspause.

Mein Alltag ist nicht besonders spektakulär, aber es ist in Ordnung. Ich bin nach der Arbeit einfach meistens zu erschlagen, um dann noch groß etwas zu machen.

6. Wie lebst du momentan? Mit wem wohnst du zusammen? Hast du dich an das neue Essen gewöhnt? Reicht das Taschengeld aus?

Ich lebe nach wie vor bei meiner Gastfamilie. Meine Gastgeschwister habe ich jetzt auch alle schon einmal gesehen, aber es wohnt nach wie vor nur noch eine Schwester hier. An der Familienkonstellation hat sich also nichts geändert.

Das Essen ist gut. Bei mir gibt es nach wie vor recht viel Gemüse und jeden Tag Obst. Da kann ich nicht klagen. Und auch das Essen, über das ich mich am Anfang weniger gefreut habe, schmeckt jetzt schon viel besser. Wir haben alle eine gute Weise gefunden, miteinander zu leben. Ich mag meine Familie sehr gerne und ich fühle mich sehr wohl. Mit mir haben sie auch kein Problem, also alles gut.

7. Wie siehst du deine sprachlichen Fähigkeiten? Haben sich deine Sprachkenntnisse in der/den Sprache/n deines Gastlandes verbessert? Welche Sprache sprichst du mit wem am meisten?

Verbessert habe ich mich in Französisch auf alle Fälle. Aber gut ist es trotzdem noch nicht. Mein Alltagsleben kann ich gut meistern. Im Waisenhaus und der Schule komme ich so auch klar, aber für richtige, tiefgründige Unterhaltungen reicht es noch nicht.

Ich lese manchmal auf französisch, aber das ist noch sehr schwer.

Ewe kann ich noch gar nicht, aber das war auch nie meine Priorität. Ich spreche weniger Englisch als am Anfang. Jetzt spricht eigentlich niemand mehr mit mir auf Englisch.

Dafür spreche ich nach wie vor sehr viel Deutsch. Aber im Projekt und der Familie eben französisch.

Ich hoffe, das französisch überwiegt. Allerdings führe ich oft sehr ähnliche Gespräche. Mit meiner Gastfamilie rede ich zwar gerne und regelmäßig, aber wir reden z.B. beim Kochen immer über ähnliche Sachen. Damit gibt es wenig Abwechslung, es zeigt mir auch, dass ich einen sehr kleinen Wortschatz habe nach wie vor.

Dennoch bin ich viel sicherer als am Anfang und ich denke, dass ich auf einem ganz guten Weg bin.

8. Hast du neue Personen kennen gelernt, mit denen du deine Freizeit verbringst? Konntest du neue Freundschaften knüpfen? Hast du genug Rückzugsmöglichkeiten oder hättest du gerne mehr Kontakte?

Ja, ich habe Personen kennen gelernt. Dennoch verbringe ich meine Freizeit (also am Wochenende) eigentlich meistens mit Freiwilligen, sprich Deutschen. Ich mache sehr wenig mit Togoern, was ich eigentlich auch sehr schade finde, aber Freunde finden gestaltet sich als schwer. Auf meinem Arbeitsweg treffe ich immer Leute, die ich kenne und mit denen ich den für hier so typischen Smalltalk führe. Diese Bekanntschaften sind ja aber weit von einer Freundschaft entfernt.

Ein paar Mal war ich jetzt im Chor, weil ich erhoffe, dort Leute kennenzulernen, mit denen ich mich verstehe.

Ich würde sehr gerne Frauen kennenlernen, weil es mich ehrlich gesagt sehr nervt, dass man hier eigentlich immer als erstes von Männern angesprochen wird. Ich hätte aber gerne Freundinnen. Und wenn es geht, dann eben nicht 27+. Denn viele Menschen, die ich bis jetzt so kenne, sind männlich und 27+. Das versuche ich durch den Chor zu ändern. Und auch da bin ich auf einem guten Weg. Es sind viele Frauen da, auch um die 20. Mit einer verstehe ich mich ganz gut, sie erzählt immer ganz viel und mich zu sich nach Hause eingeladen, was ich sehr bald annehmen werde.

Von Anfang an wurde mit mir im Chor geredet und ich wurde sehr herzlich aufgenommen, was zur Folge hat, dass ich wohl öfter in die Kirche muss. Was aber eigentlich auch gut ist.

Freundschaft würde ich keine meiner Bekanntschaften wirklich schon nennen, aber ich kenne

Menschen, die ich mag, mit denen ich gerne rede und mit denen ich in Zukunft hoffentlich auch mehr machen werde.

Auch Rückzugsmöglichkeiten habe ich genug. Wenn ich meine Ruhe haben möchte, kann ich mich in meinem Zimmer sehr gut zurückziehen. Da werde ich nicht gestört.

9. Hat sich deine Einstellung zum Freiwilligendienst im Vergleich zu der Zeit vor deiner Abreise geändert?

Direkt geändert hat sich meine Sicht nicht. Bestimmte Meinungen wurden bestärkt. So zum Beispiel die Meinung, dass mein Freiwilligendienst mir den größten Nutzen bringt, auch ist der Nutzen meiner Meinung nach für Deutschland größer als für Togo. Unseren Aufenthalt mit Entwicklungsgeldern zu finanzieren finde ich falsch. Es ist keine Entwicklungshilfe die wir hier leisten. Ich habe noch niemanden getroffen, der diesen Freiwilligendienst absolviert, der wirklich Entwicklungshilfe leistet. Dazu sind wir alle nicht qualifiziert. Ehrlich gesagt ist das wahrscheinlich selten die Hauptmotivation, denn es gibt sehr viele andere Vorteile und dass man eben wenig verändern kann, wird einem ja schon früh vermittelt.

Vielleicht sollte es eher mit Bildungsgeldern finanziert werden, denn das ist es, was wir hier tun, denke ich. Wir lernen! Ich für meinen Teil kann sagen, dass ich sehr viel lerne. Ich lerne ein anderes Land kennen, eine mir bis dahin fremde Kultur, eine neue Sprache. Ich lerne aber auch, mehr auf eigenen Beinen zu stehen. Du bist mehr auf dich selber angewiesen, als im behüteten Zuhause in Deutschland.

Alles, was ich jetzt lerne, wird mir sicher in meinem späteren Leben noch helfen. Die Erfahrungen, die ich jetzt mache, kann mir dann niemand mehr nehmen.

Als ich gefahren bin, war mir klar, dass ich nicht sonderlich viel werde tun können. Die Welt verändern kann man mit diesem Jahr nicht. Das war mir klar und wird mir immer mehr bewusst.

Was man aber tun kann ist, den Kulturaustausch fördern. Mit den Menschen in seiner Umgebung kann man sich austauschen.

Dennoch, ich denke, wir haben auch eine gewisse Aufgabe, über das Projekt hinaus. Im überspitzten Sinne sind wir Botschafter von Deutschland. Unser Verhalten wird auf Deutschland zurückgeworfen. Es klingt komisch, aber irgendwie werden wir manchmal als Vorbilder gesehen. So viele Kinder gucken uns an, winken, reden, und ahmen uns etwas nach. Da sollte man sich überlegen, wo man raucht (was hier sehr verpönt ist) oder ob wie stark man zur Schau stellt, wie viel Geld man hat. Dafür sollte man sich vielleicht im Vorhinein ein größeres Bewusstsein schaffen. Wir vermitteln leider manchmal das Bild, dass wir so reich sind (im Vergleich sind wir ja auch „reicher“), aber es gibt ja auch weniger privilegierte Menschen in Deutschland. Es ist ja auch nicht alles gut dort. Das sollte man nicht vergessen. Und vielleicht nicht das Bild vermitteln, dass alles dort besser sei.

Ansonsten denke ich, dass jeder der diesen Freiwilligendienst absolviert, für sie/ihn wichtige Erfahrungen macht. Jeder entwickelt sich hier einfach weiter und erweitert seinen Horizont. Eine einmalige Erfahrung!